

Objekttyp: **AssociationNews**

Zeitschrift: **Schweizerische Lehrerinnenzeitung**

Band (Jahr): **7 (1902-1903)**

Heft 9

PDF erstellt am: **11.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

Schweizerischer Lehrerinnen-Verein.

Nachrichten von der IX. Generalversammlung in Luzern, 6. Juni 1903, im Hotel Union. Von Nord und Süd, von Ost und West, über die Berge selbst, führten die Eisenbahnzüge die getreue Schar der Mitglieder des Lehrerinnenvereins nach Luzern, nicht um, wie manche Mitreisende wohl vermuten mochten, als Lustreisende die lachende Uferstadt zu durchschwärmen, wohl aber um in ernster Arbeit und folgenschweren Beratungen den Intentionen der letzten Generalversammlung zu folgen. Diese hatte in Anbetracht der zentralen Lage Luzerns das Nützliche mit dem Schönen zu verbinden gewünscht. Wohl war es eine stattliche Zahl, die dem Rufe des Zentralvorstandes Folge geleistet hatte. Wenn wir indessen die Wichtigkeit der Traktanden in Betracht ziehen, müssen wir bedauern, dass doch nur eine verhältnismässig kleine Zahl der Bedeutung des Tages Rechnung getragen hatte. Galten die Verhandlungen doch zum grossen Teil dem mehr und mehr in den Vordergrund tretenden Endzweck des Lehrerinnenvereins. Wenn von 750 Mitgliedern nur 68 erschienen, so beweisen die Abwesenden mit ihrer Verzichtleistung auf Stimmabgabe den Anwesenden allerdings ein grosses Vertrauen auf ihre Kraft, das Schifflein zu steuern. Indessen laden sie ihnen eine ebenso grosse Verantwortung auf. Einer solchen waren sich auch alle bewusst, als die Verhandlungen ihren Anfang nahmen.

Die nunmehrige Präsidentin, Frl. Dr. Graf, begrüsst in einer kurzen Antrittsrede die Versammlung, sie zugleich an die Taten unserer Alvordern erinnernd, deren Vorbilder sich uns am Gestade des Vierwaldstättersees aufdrängen. In der Tat tragen ja die Ziele, die wir uns gesteckt haben, denselben Charakter, Selbsthilfe und Hilfe für unsere Stammes- und Berufsgenossinnen. Wir müssen uns deshalb auch von ein und demselben Geist regieren lassen, dem Geist der Kraft und der Liebe. Unsere Tyrannen sind Alter und Gebrechen. Diese können wir zwar nicht stürzen. Allein die Unbezwingbaren sollen über ihre Übermacht nicht allzusehr frohlocken dürfen, wenn den Bedrängten eine Freistatt geboten werden kann.

Wenn der Jahresbericht, von der Präsidentin abgelegt, auch noch keine grossen Taten melden konnte, — denn wir sind noch immer nicht auf eigenem Grund und Boden — so konnte er doch von einer steten und intensiven Arbeit Zeugnis ablegen. Einer eingehenderen Beleuchtung wurde selbstverständlich die Rubigenfrage mit der Generalversammlung in Olten im Gefolge unterzogen, welche die Mitglieder aus ihrem beschaulichen Abwarten aufgerüttelt und dem Vorstand viel Arbeit gemacht hatte. Die Geister, denen die VII. Generalversammlung gerufen hatte, wählten ein altes, freundliches Patrizierhaus zu ihrem Domizil. Aber der Geist der Aufklärung machte dem Unwesen ein jähes Ende. Die verjagten Geisterchen spuckten zum Teil in den einen Gemütern heimlich und offen als leises Bedauern weiter, im Grossen und Ganzen aber konzentrierten sie ihre überirdischen Kräfte zu einer neuen Energie, welche ihrer Lebensfähigkeit Ehre macht. Dieser Energie verdanken wir die für die IX. Generalversammlung vorgetane Arbeit und die daraus sich ergebenden Anträge des Zentralvorstandes, auf welche wir später eingehen werden.

Im Jahresbericht wurde auch der heimgegangenen Mitglieder gedacht, die in treuer Arbeit und herzlicher Hingabe an den Verein treue Stützen desselben gewesen. Die Versammlung erhob sich zu Ehren von Frl. E. Gloor und R. Baumgartner von ihren Sitzen.

Von der erfreulichen Vermögenszunahme von Fr. 7559. 80 erfahren wir aus der von der Kassiererin abgelegten Rechnung. Stets fliessen dem zu Fr. 71,248. 05 angewachsenen Vereinsvermögen ausser den Mitgliederbeiträgen kleinere und grössere Beiträge zu, die von der Sympathie zeugen, die der Verein geniesst. Der schwunghafte Stanniol- und Markenhandel, den wir betreiben, bringt den Depots viel Mühe und Arbeit ein, aber auch die Genugtuung, an der Vermehrung des Vermögens redlichen Anteil zu haben. Die schönen Erträgnisse des Stanniol- und Markenhandels reden uns eine deutliche Sprache, wie Sorgfalt und Arbeit auch im Kleinen von Segen begleitet sein kann.

Eine besondere Befriedigung gewährt jeweilen die Festsetzung der Unterstützungssumme. Auch dies Jahr war es der Versammlung eine Lust, ein wenig im Geld zu „krüschlen“, und die zu diesem Zwecke bestimmten 1200 Franken werden von Segenswünschen begleitet.

Unter den statutarischen Geschäften waren es die Sektionsberichte, die uns am längsten aufhielten. Sind es nun doch schon 9 Sektionen, die an der Arbeit des Zentralvorstandes Teil haben. Der Verkehr mit den einzelnen Mitgliedern ist für denselben mühsam und zeitraubend. Deswegen ist es auch für das Gedeihen unserer Sache von Wichtigkeit, dass die Mitglieder Zentren erstellen, durch welche der „Volkswille“ kräftig zu Tage treten kann. So begrüsst wir den Zuwachs von 4 neuen Sektionen als einen Fortschritt. Es ist zu hoffen, dass sie sich auch in Zukunft gegenseitig zu wackerer Arbeit anfeuern.

Indessen hatte sich nun der Versammlung eine gewisse Spannung bemächtigt, die nach Abwicklung des zweiten Traktandums drängte, dem eigentlichen Brennpunkt der heutigen Versammlung. Der Tatendurst wollte gestillt werden. Das vorbereitende Referat hatte die Aufgabe, die Anträge des Zentralvorstandes, die er den Mitgliedern im Drucke vorgelegt hatte, zu begründen und stützte sich auf das Material, das die ausgefüllten Umfragebogen der Urabstimmung lieferte; die Referentin Fr. Hollenweger hatte sich der Mühe unterzogen, das Resultat mittelst einer Tabelle anschaulich zu machen. Von den 407 eingelangten Umfragebogen gaben 319 einem Heim in der Nähe der Stadt den Vorzug, 390 wünschen ein Feierabendhaus mit einer Erholungsstation zu verbinden und 357 wollen einen Neubau erstellen.

Bei der Beratung der Anträge wurde die Diskussion lebhaft benützt, wodurch einige unter ihnen Abänderung erlitten.

Da der Begriff „unmittelbar“ verschieden interpretiert werden kann, auch das Stadtbild fortwährender Veränderung unterworfen ist, wird das Wort fallen gelassen, und Antrag 1 heisst nun: Das Heim kommt in die Nähe von Bern. Antrag 2: *Im Heim finden Aufnahme Jahrespensionärinnen und Erholungsuchende* bleibt unverändert. Von Passantinnen soll Umgang genommen werden, weil Unruhe, viel Arbeit und wenig Eintrag bringend. Antrag 3: Es wird ein Neubau errichtet, gibt zu keiner Diskussion mehr Anlass.

Anders verhält es sich mit Antrag 4, dem schon die Referentin zu Leibe zu rücken sich genötigt sah, indem der Vorstand durch einen Rechtsbeistand über diesen Punkt aufgeklärt wurde, nachdem die Thesen im Druck erschienen waren. Zu guter Stunde erschien unser geehrtes ausserordentliches Mitglied und Berater, Herr Notar von Greyerz, und griff von nun an mit kundiger Hand in die komplizierter werdenden Verhandlungen ein. Da laut Statuten nur dem Zentralvorstand Kompetenzen gegeben werden können, indem auch nur er allein

im Handelsregister eingetragen ist, kann die Heimkommission nur beratende Stimme haben und die Sektionen vertreten. Die Versammlung beschloss also, eine Heimkommission zu bestellen, die, entgegen dem Antrag des Herrn von Greyerz, der einer beschränkten Zahl den Vorzug gibt, aus 15 Mitgliedern bestehen und sich aus dem Bureau des Zentralvorstandes, je einer Abgeordneten der neun Sektionen und drei weiteren erfahrenen Mitgliedern zusammensetzen soll. *Die Heimkommission erhält von der Versammlung den Auftrag, einen geeigneten Bauplatz zu suchen und dem Zentralvorstand hierüber Bericht und Antrag zu stellen.*

Die Wahlen bestimmten zu Mitgliedern der Heimkommission: Frl. Dr. Graf, Frl. Stauffer, Frl. Stettler (Bureau), Bern, Frl. Preiswerk-Baselstadt, Frl. Hollenweger-Zürich, Frl. Hämmerli-Aarau, Frl. Wirz-Basel, Frl. Zehnder-St. Gallen, Frl. Schindler-Biel, Frl. Döbeli-Burgdorf, Frl. Wyss-Langnau (Vertreterinnen der Sektionen), Frl. Haberstich und Frl. Herren-Bern, Frl. Alther-St. Gallen, Frl. Flühmann-Aarau.

Dem Zentralvorstand wird ein Kredit von Fr. 40,000 eröffnet zum Ankauf eines Bauplatzes.

Somit steht nun unser Verein vor einem neuen Abschnitt seiner Tätigkeit, und wir freuen uns, diesen Schritt vorwärts getan zu haben. Mag es auch noch gar ängstliche Gemüter geben, die es lieber noch nicht so weit hätten kommen lassen, so wollen wir ihnen zurufen: dem Mutigen hilft Gott; denn wir wollen nur mutig sein, nicht liederlich. Der Kluge baut vor. Bauen müssen wir ja nicht sofort und da die Bodenpreise im steten Steigen begriffen sind, ist kaum anzunehmen, dass wir später mit der gleichen Summe auskommen könnten.

Mag manchen vielleicht die Bestellung einer so grossen Heimkommission als ein zu schwerfälliger Apparat erscheinen, so dürfen wir ihnen entgegen halten, dass es von grossem Wert sein wird, alle Sektionen möglichst bei der Sache zu interessieren und dabei den Zentralvorstand in etwas von seiner grossen Verantwortung zu entlasten. Dass sich die Versammlung mit diesem Mitverantwortlichkeitsbedürfnis nicht den Nietzsche Theorien anzuschliessen begehrt, wird ihr hoffentlich niemand zur Unehre rechnen. Wir werden uns dieser Verpflichtung auch in Zukunft nicht entziehen, haben wir uns doch zugeschworen, das Panner der Solidarität hoch zu halten.

Wiewohl das Tagesprogramm keinen geselligen Anlass mit der Generalversammlung zu verbinden vorgesehen hatte, leitete doch das einfache Nachtessen die Gemütlichkeit ein. Überraschung, wie wir sie sonst etwa in petto zu halten pflegen, müssen nun für ein andermal an Zins gelegt werden. Immerhin wurde die Zeit gut ausgenützt zum Plaudern.

Unter *Unvorhergesehenem* wurde von der Präsidentin ein Schreiben der Union für Frauenbestrebungen in Zürich verlesen, welche sich zur Aufgabe macht, das Frauenstimmrecht in kirchlichen Angelegenheiten anzustreben. Sie möchte sich der Sympathie und Mitarbeit der andern Frauenvereine versichern, Mit allen gegen eine Stimme, welche der Ansicht ist, dass das Stimmrecht die Männer demoralisire und davon eine Gefährdung der Frauenmoral fürchtet, wird beschlossen, der Union diese Zusicherung nicht vorzuenthalten. Da wir dafür halten, der jetzige Zustand der Moralität unter den Männern sei mindestens nicht schlimmer als vor der Revolution, wollen wir uns nicht bange machen lassen und das Unsrige tun, der Frau die Stellung im öffentlichen Leben zu erobern, die ihr gebührt und der Allgemeinheit zu Nutz und Frommen gereichen kann.

Die Grosszahl der Teilnehmerinnen kehrte nun dem schönen Luzern allzufrüh freventlich den Rücken, während ein kleiner Kern noch des Lebens sich zu freuen unternahm, weil noch das Lämpchen glühte: das Feuer der Begeisterung für das zu unternehmende Werk, Lebens- und Tatenlust, die allen Schulstaub, Verdruss und Sorgen klaffertief in die klaren Fluten des Vierwaldstättersees versenkte, hinderten uns nicht, andern Tags mit neuem Mut an die Arbeit zurückzukehren.

Was „das Fähnlein der sieben Aufrechten“ noch zu Wasser und zu Land verübt hat, darüber schweigt die Geschichte. Es würde sich wohl auch weder Chronik noch Schriftsteller ihrer bemächtigen. Allein wenn die sieben ihre Fähnlein flattern lassen, dann kann es jeder merken, dass Vereinstreue, Naturfreude, Humor und Geselligkeit in verschlungenen Zügen darauf prangen.

Ein Fähnlein. —g—

Erinnerungen aus meinen Lehr- und Wehrjahren.

Plauderei von M. G.

Es war einmal ein eben flügge gewordenes Seminarvögelein, das zum ersten Male den grossen Flug wagen sollte, hinaus in die weite, weite Welt. Die „weite, weite“ Welt war diesmal das Toggenburg, und wie hätte es ein junges, phantasiefrohliches Menschenkind nicht locken sollen, hinauszuziehen in das Land der Sage, wo von grünen Hügeln noch weisse Klostermauern hinabgrüssen ins Tal, wo auf hohen Warten stolze Burgen stehen, wo weiland Kraft, der Minnesänger, die Laute schlug, wo — ein Spross aus seinem Stamme — der ritterliche Toggenburger zur Falkenbeize ritt und wo Frau Itha, sein liebliches Gespons, sich den Ring der Treue an den schlanken Finger schmieden liess.

Und doch, trotz all dieser Romantik — zu bedenken gab es mancherlei. Noch hatte im grünen Tale der Thur keine Lehrerin Einzug gehalten und säntiglich das Szepter geschwungen. Die Magister vom starken Geschlecht allein beherrschten das Feld, und sie waren nicht gewillt auch nur einen Fussbreit Boden von ihrem Territorium abzutreten. Wie ein Wall feindlicher Lanzen streckten sich ihre Vorurteile der weiblichen Konkurrenz entgegen, bis ein Mutiger, der dem Fortschritt hold, aller Polemik zum Trotz, eingriff und Bresche schlug. Da gab es auch für uns Lehrerinnen freie Bahn. Den Sprung in diese Lücke sollte ich tun, und dass ich's gewagt, habe ich nie bereut.

Den fröhlichen Mut im Herzen, das verbrieftete Recht in der Tasche und den Seminarzopf lang über dem Rücken baumelnd, zog ich eines Tags im Maien in dem Land „meiner Verheissung“ ein. Dort wo der Schienenweg zu Ende geht, war just mein Ziel. Bald war das Heim, wie die Fremde es lieblicher und trauter nicht bieten kann, gefunden, und das Werk konnte beginnen. Immer noch steht der erste Schulumorgen hell und klar in meiner Erinnerung. Über 50 in Erwartung leuchtende Augenpaare richteten sich auf die vielbesprochene neue Lehrerin und was war wohl grösser, die Lernlust meiner hoffnungsfrohen A B C Studentlein oder die Lehrfreude der jungen Anfängerin im Amte, bei der Begeisterung und Feuereifer ersetzen mussten, was naturgemäss Erfahrung und Einsicht noch nicht zu geben vermochten? Im Flug gingen die ersten Stunden vorüber, und als man sich trennte, war schon die Freundschaft geschlossen und das Vertrauen gewonnen. Viel Spass alsdann machte mir beim Verlassen meiner Schulstube der grosse Andrang der Buben und Mädchen aus